



IMITATIONSLERNEN

Ich kann das auch!

Ob Rennen, Quatschmachen oder Trösten: Indem sich Kleinstkinder gegenseitig beobachten und nachahmen, lernen sie viel voneinander. Gleichzeitig signalisieren sie sich durch Imitation, Teil einer Gruppe sein zu wollen: Deine Welt ist auch meine!



Wen ahmen wir Erwachsenen nach? Menschen, die wir aus unterschiedlichen Gründen spannend finden. Oft ist es ihre Art, sich in ein Gespräch einzubringen, ihre Gesten und Ausdrucksformen beeindrucken uns. Wir spüren ihr Interesse und ihre engagierte Teilhabe an einem gemeinsamen Austausch. Deshalb öffnen wir uns und wiederholen z. B. das Statement unseres Gegenübers mit eigenen Worten. Sehr ähnlich agieren auch schon Kleinkinder: Sie interessieren sich ebenfalls vor allem für die beson-

ders munteren, engagierten Mädchen und Jungen in ihrer Kita-Gruppe. Ein lustvolles Spielerleben, ein spannendes Miteinander, eine freudvolle gemeinsame Aktion wird von den **Peers**, also den etwa Gleichaltrigen, offensichtlich schon früh als solche erkannt und möglichst bald nachzumachen und dadurch nachzuerleben versucht. In der pädagogischen Praxis lässt sich somit immer wieder beobachten, wie sich mehrere Kleinkinder auf dieselbe Art fortbewegen – ein Hüpfen oder Schlängeln, das dann beeindruckend genau synchronisiert wirkt. Auch eine besondere Weise zu

sprechen, zu schreien, zu singen oder auf höchst theatrale Art „auszuflippen“ wird im Krippenalter begeistert imitiert. Wenn ihre Spielkameraden spontan lachen oder plötzlich weinen, hält das Kleinkind ebenfalls abrupt in seinen Aktivitäten inne, um solche Situationen aufmerksam – und oft mit sichtbarer Anteilnahme – zu verfolgen. Es scheint also i. d. R. schon für unter Dreijährige von Bedeutung zu sein, auf die Stimmung in ihrer unmittelbaren Nähe zu achten und adäquat darauf zu reagieren, was im Besonderen für lustige Szenen und für Konflikte gilt (s. INFO S. 9).

Begeisterte Nachahmer

Die gegenseitige Imitation ist uns Menschen angeboren, wie übrigens auch unseren engsten Verwandten, den Schimpansen. Dass wir uns Dinge bei anderen anschauen, birgt die Chance vielfältigen Lernens in einer Gruppe von Individuen, die variantenreiche Imitationsmodelle anbieten. Imitation ist zudem ein eindeutiges Zeichen dafür, sich sozial auf andere einzustimmen zu wollen. Was bedeutet das konkret für Kleinkinder?

Unter Dreijährige ahmen u.a. Bewegungen und emotionale Signale („Auch traurig!“) nach, lange bevor sie sich verbal über Einzelheiten mitteilen können (s. INFO).

Imitation kann eine besondere Art zu sprechen sein oder zu lachen. Heute werden Körperhaltungen nachgeahmt, morgen die Besonderheit, mit den anderen Kindern nur singend zu kommunizieren. Schon in der Altersgruppe von null bis drei Jahren gibt es in den Spielgruppen klar erkennbare Vorbilder und eine Vielzahl begeisterter Nachahmer: Während ihre eigenen Aktivitäten plötzlich zweitrangig werden, quasi einfrieren, beobachten die Kinder minutenlang das Spielgeschehen ihrer sie umgeben-

den Peers. Sie zeigen eine besondere Aufmerksamkeit für die in ihrer nächsten Nähe agierenden Gleichaltrigen und besonders für deren engagiert ausgeführte Aktionen. Immer, wenn Kinder die Spielformen und die dahinter vermuteten Intentionen ihrer Vorbilder zu erkennen und möglichst genau nachzumachen versuchen, geht es einerseits darum, dasselbe wie diese machen zu können, also um eine kognitive Erfahrung. Es geht aber andererseits auch darum, dasselbe erleben zu dürfen, also um eine emotionale Erfahrung. Die Jüngsten scheinen zu spüren, dass die Welt ihrer Kameraden auch ihre Welt ist und deshalb ein sich gegenseitig bewusstes Beobachten und darauffolgendes Nachahmen attraktiv und hilfreich sein kann. Es geht hier bereits um **Passung**, aber auch um ein bewusstes Lernen voneinander, um so das vielfältige Alltagsgeschehen in einer Gruppe zu bewältigen. Ist Imitation im Krippenalter also der frühe Versuch einer Synchronisierung, um Gruppenerlebnisse zu spüren? Nehmen Kleinkinder dafür sogar in Kauf, sich mit anderen Kindern abzustimmen, öfter als ihnen eigentlich lieb ist? Vieles spricht dafür! Sich nachzumachen, sich abzusprechen, all das

INFO

Emotionale Imitation

Säuglinge beginnen oft aus heiterem Himmel – bzw. ohne einen für Erwachsene erkennbaren Anlass – zu weinen. Kleinkinder, die eben noch in aller Ruhe allein oder miteinander gespielt haben, können auf solch ein Signal mit Erregung reagieren und ebenfalls spontan zu weinen beginnen. Dieses Verhalten basiert auf der für dieses Alter typischen **Gefühlsansteckung**. Die **emotionale Imitation** gehört zum Notfall-Verhaltensrepertoire unter Dreijähriger und macht durchaus Sinn. Denn wenn in meiner unmittelbaren Nähe ein anderes Kind offensichtlich Angst hat, sollte ich ebenfalls aufmerksam werden und mich lauthals melden, damit auch meine Retter und Tröster notfalls schnell zur Stelle sein können. Zugewandte Beruhigungssignale der pädagogischen Fachkraft oder ein entspannender Körperkontakt helfen den Kindern in solchen Situationen.

sind Anzeichen dafür, dass Kinder zu einer ihnen wichtig erscheinenden Gruppe gehören wollen, und das bereits im Alter von unter drei Jahren!

Soziale Aufmerksamkeit tut gut

Der Ansporn, andere bewusst nachzuahmen, ist die eine Sache. Wichtig scheint es für Kleinkinder ebenso zu sein, von anderen möglichst punktgenau imitiert zu werden. Sie deuten dies als ein Zeichen von Interesse, wenn nicht sogar schon als eindeutige soziale Anerkennung ihres selbst gewählten Tuns. Nicht zuletzt geht es auch darum, sich selbst und allen anderen zu zeigen, dass man etwas schon gut und bald vielleicht besser kann als das gerade



„Was machen die denn da?“ Kinder beobachten ganz genau

PARALLELSPIELE

Dasselbe machen wie Luisa



Zeitgleich mit demselben Material hantieren oder sich auf dieselbe Art durch den Raum bewegen: Bevor Kleinstkinder gemeinsame Spielideen entwickeln, beschäftigen sie sich eher nebeneinander und imitieren sich gegenseitig.



ze am Boden, auf kleinen Tischen oder im Außengelände. Dort finden die Kinder dann mehrere identische Gegenstände vor, etwa in der Puppenküche oder im Sandkasten einige echte Pfannen und Töpfe mit Deckeln in unterschiedlicher Größe sowie Teller, Tassen, Besteck, Holzrührlöffel und Reiben. Die Materialien laden die Kinder dazu ein, sich gegenseitig beim Tun zu beobachten und zu imitieren. Dabei entscheiden sie selbst, ob sie sich auf individuelle Art und Weise am Spiel beteiligen oder ein anderes Kind bzw. dessen Handlungen nachahmen, sprich: vergleichbare Erfahrungen wie dieses machen und ggf. von ihm lernen wollen. Vielleicht können einige der Jüngsten sogar schon zusammen eine Spielidee entwickeln? Denn was bei frühen Vergleichen unter Kleinkindern von Monat zu Monat wichtiger zu werden scheint: zunächst mit denselben Gegenständen wie die anderen spielen zu dürfen und bald auch bei den anderen mitspielen zu können!

Vom Nachahmen zum Mitspielen

Gerade den Allerjüngsten, die noch wenig Erfahrung im Miteinander haben und somit Gruppenglück, Konkurrenz oder Neid erst erfahren müssen, geht es oft darum, möglichst parallel Identisches wie andere

Greta auch haben!“ oder „Tobi auch machen!“ Solche von Kleinkindern häufig geäußerten Wünsche sind klare Aufforderungen an pädagogische Fachkräfte, den Jüngsten immer wieder Spannendes und Neues anzubieten. Schon Einjährige setzen die stark verkürzte Aussage „Auch haben!“ nahezu stereotyp in unterschiedlichen Situationen ein, in denen sie erwarten, möglichst schnell etwas Unbekanntes zum Erproben ausgehändigt zu bekommen. Viele U3-Fachkräfte reagieren auf diese entwicklungsbedingten Wünsche der Mädchen und Jungen professionell differenziert, indem sie einige für diese Altersgruppe

attraktive Spielgegenstände in mindestens zwei-, wenn nicht gar dreifacher Ausführung anschaffen. Dadurch ermöglichen sie den Kindern die so wichtigen **Parallelspiele**. Das Konzept „Mehr vom selben“ kommt ursprünglich aus Einrichtungen, die ihren Krippenkindern bewusst wohlsortiertes **Echtzeug** zur differenzierten Wahrnehmung unterschiedlicher Oberflächen anbieten. Die pädagogische Idee dahinter: Durch die große visuelle und haptische Materialvielfalt sollen die Kinder noch gezielter beim gegenseitigen Abschauen unterstützt werden. Bereits vor Ankunft der Mädchen und Jungen arrangieren die Fachkräfte einige „angespielte“ Plät-

IMITATIONSLERNEN

Ich kann das auch!

Ob Rennen, Quatschmachen oder Trösten: Indem sich Kleinstkinder gegenseitig beobachten und nachahmen, lernen sie viel voneinander. Gleichzeitig signalisieren sie sich durch Imitation, Teil einer Gruppe sein zu wollen: Deine Welt ist auch meine!



Wen ahmen wir Erwachsenen nach? Menschen, die wir aus unterschiedlichen Gründen spannend finden. Oft ist es ihre Art, sich in ein Gespräch einzubringen, ihre Gesten und Ausdrucksformen beeindrucken uns. Wir spüren ihr Interesse und ihre engagierte Teilhabe an einem gemeinsamen Austausch. Deshalb öffnen wir uns und wiederholen z.B. das Statement unseres Gegenübers mit eigenen Worten. Sehr ähnlich agieren auch schon Kleinkinder: Sie interessieren sich ebenfalls vor allem für die beson-

ders munteren, engagierten Mädchen und Jungen in ihrer Kita-Gruppe. Ein lustvolles Spielerleben, ein spannendes Miteinander, eine freudvolle gemeinsame Aktion wird von den **Peers**, also den etwa Gleichaltrigen, offensichtlich schon früh als solche erkannt und möglichst bald nachzumachen und dadurch nachzuerleben versucht. In der pädagogischen Praxis lässt sich somit immer wieder beobachten, wie sich mehrere Kleinkinder auf dieselbe Art fortbewegen – ein Hüpfen oder Schlängeln, das dann beeindruckend genau synchronisiert wirkt. Auch eine besondere Weise zu

sprechen, zu schreien, zu singen oder auf höchst theatrale Art „auszuflippen“ wird im Krippenalter begeistert imitiert. Wenn ihre Spielkameraden spontan lachen oder plötzlich weinen, hält das Kleinkind ebenfalls abrupt in seinen Aktivitäten inne, um solche Situationen aufmerksam – und oft mit sichtbarer Anteilnahme – zu verfolgen. Es scheint also i. d. R. schon für unter Dreijährige von Bedeutung zu sein, auf die Stimmung in ihrer unmittelbaren Nähe zu achten und adäquat darauf zu reagieren, was im Besonderen für lustige Szenen und für Konflikte gilt (s. INFO S. 9).

IMITATIONSLERNEN

Ich kann das auch!

Ob Rennen, Quatschmachen oder Trösten: Indem sich Kleinstkinder gegenseitig beobachten und nachahmen, lernen sie viel voneinander. Gleichzeitig signalisieren sie sich durch Imitation, Teil einer Gruppe sein zu wollen: Deine Welt ist auch meine!



Wen ahmen wir Erwachsenen nach? Menschen, die wir aus unterschiedlichen Gründen spannend finden. Oft ist es ihre Art, sich in ein Gespräch einzubringen, ihre Gesten und Ausdrucksformen beeindrucken uns. Wir spüren ihr Interesse und ihre engagierte Teilhabe an einem gemeinsamen Austausch. Deshalb öffnen wir uns und wiederholen z. B. das Statement unseres Gegenübers mit eigenen Worten.

Sehr ähnlich agieren auch schon Kleinkinder: Sie interessieren sich ebenfalls vor allem für die beson-

ders munteren, engagierten Mädchen und Jungen in ihrer Kita-Gruppe. Ein lustvolles Spielerleben, ein spannendes Miteinander, eine freudvolle gemeinsame Aktion wird von den **Peers**, also den etwa Gleichaltrigen, offensichtlich schon früh als solche erkannt und möglichst bald nachzumachen und dadurch nachzuerleben versucht. In der pädagogischen Praxis lässt sich somit immer wieder beobachten, wie sich mehrere Kleinkinder auf dieselbe Art fortbewegen – ein Hüpfen oder Schlängeln, das dann beeindruckend genau synchronisiert wirkt. Auch eine besondere Weise zu

sprechen, zu schreien, zu singen oder auf höchst theatrale Art „auszuflippen“ wird im Krippenalter begeistert imitiert. Wenn ihre Spielkameraden spontan lachen oder plötzlich weinen, hält das Kleinkind ebenfalls abrupt in seinen Aktivitäten inne, um solche Situationen aufmerksam – und oft mit sichtbarer Anteilnahme – zu verfolgen. Es scheint also i. d. R. schon für unter Dreijährige von Bedeutung zu sein, auf die Stimmung in ihrer unmittelbaren Nähe zu achten und adäquat darauf zu reagieren, was im Besonderen für lustige Szenen und für Konflikte gilt (s. INFO S. 9).

Begeisterte Nachahmer

Die gegenseitige Imitation ist uns Menschen angeboren, wie übrigens auch unseren engsten Verwandten, den Schimpansen. Dass wir uns Dinge bei anderen abschauen, birgt die Chance vielfältigen Lernens in einer Gruppe von Individuen, die variantenreiche Imitationsmodelle anbieten. Imitation ist zudem ein eindeutiges Zeichen dafür, sich sozial auf andere einzustimmen zu wollen. Was bedeutet das konkret für Kleinkinder?

Unter Dreijährige ahmen u.a. Bewegungen und emotionale Signale („Auch traurig!“) nach, lange bevor sie sich verbal über Einzelheiten mitteilen können (s. INFO). **Imitation** kann eine besondere Art zu sprechen sein oder zu lachen. Heute werden Körperhaltungen nachgeahmt, morgen die Besonderheit, mit den anderen Kindern nur singend zu kommunizieren. Schon in der Altersgruppe von null bis drei Jahren gibt es in den Spielgruppen klar erkennbare Vorbilder und eine Vielzahl begeisterter Nachahmer: Während ihre eigenen Aktivitäten plötzlich zweitrangig werden, quasi einfrieren, beobachten die Kinder minutenlang das Spielgeschehen ihrer sie umgeben-

den Peers. Sie zeigen eine besondere Aufmerksamkeit für die in ihrer nächsten Nähe agierenden Gleichaltrigen und besonders für deren engagiert ausgeführte Aktionen. Immer, wenn Kinder die Spielformen und die dahinter vermuteten Intentionen ihrer Vorbilder zu erkennen und möglichst genau nachzumachen versuchen, geht es einerseits darum, dasselbe wie diese machen zu können, also um eine kognitive Erfahrung. Es geht aber andererseits auch darum, dasselbe erleben zu dürfen, also um eine emotionale Erfahrung. Die Jüngsten scheinen zu spüren, dass die Welt ihrer Kameraden auch ihre Welt ist und deshalb ein sich gegenseitig bewusstes Beobachten und darauffolgendes Nachahmen attraktiv und hilfreich sein kann. Es geht hier bereits um **Passung**, aber auch um ein bewusstes Lernen voneinander, um so das vielfältige Alltagsgeschehen in einer Gruppe zu bewältigen. Ist Imitation im Krippenalter also der frühe Versuch einer Synchronisierung, um Gruppenerlebnisse zu spüren? Nehmen Kleinkinder dafür sogar in Kauf, sich mit anderen Kindern abzustimmen, öfter als ihnen eigentlich lieb ist? Vieles spricht dafür! Sich nachzumachen, sich abzusprechen, all das



„Was machen die denn da?“ Kinder beobachten ganz genau

INFO

Emotionale Imitation

Säuglinge beginnen oft aus heiterem Himmel – bzw. ohne einen für Erwachsene erkennbaren Anlass – zu weinen. Kleinkinder, die eben noch in aller Ruhe allein oder miteinander gespielt haben, können auf solch ein Signal mit Erregung reagieren und ebenfalls spontan zu weinen beginnen. Dieses Verhalten basiert auf der für dieses Alter typischen **Gefühlsansteckung**. Die **emotionale Imitation** gehört zum Notfall-Verhaltensrepertoire unter Dreijähriger und macht durchaus Sinn. Denn wenn in meiner unmittelbaren Nähe ein anderes Kind offensichtlich Angst hat, sollte ich ebenfalls aufmerksam werden und mich lauthals melden, damit auch meine Retter und Tröster notfalls schnell zur Stelle sein können. Zugewandte Beruhigungssignale der pädagogischen Fachkraft oder ein entspannender Körperkontakt helfen den Kindern in solchen Situationen.

sind Anzeichen dafür, dass Kinder zu einer ihnen wichtig erscheinenden Gruppe gehören wollen, und das bereits im Alter von unter drei Jahren!

Soziale Aufmerksamkeit tut gut

Der Ansporn, andere bewusst nachzuahmen, ist die eine Sache. Wichtig scheint es für Kleinkinder ebenso zu sein, von anderen möglichst punktgenau imitiert zu werden. Sie deuten dies als ein Zeichen von Interesse, wenn nicht sogar schon als eindeutige soziale Anerkennung ihres selbst gewählten Tuns. Nicht zuletzt geht es auch darum, sich selbst und allen anderen zu zeigen, dass man etwas schon gut und bald vielleicht besser kann als das gerade

noch imitierte Vorbild. Wer heute am meisten nachgeahmt wurde, ist in ihren Augen der heutige König der Krippe! Unter Dreijährige zeigen deutlich, wie sie sich über die anerkennenden Blicke älterer Kinder freuen, die ihr Tun mit Interesse beobachten. Noch beglückender scheint es für die Mädchen und Jungen zu sein, wenn Kinder, die für sie emotional bedeutsam sind, eine ihrer Ideen aufgreifen und ins Spiel übernehmen.

Ein Blick in die eigene Zukunft

Anders als lange angenommen, imitieren Kleinkinder nicht nur ihre Peers. In altersgemischten Kita-Gruppen lässt sich gut beobachten, wie die Jüngsten versuchen, auch Spiele und Aktionen der „Großen“ zu durchschauen und nachzuspielen, geleitet von ihren individuellen Interessen. Unter Dreijährige eifern älteren Kindern und mitunter sogar Erwachsenen nach, um die ihnen noch bevorstehenden Entwicklungsschritte quasi schon mal in den Blick nehmen zu können. Ältere Kinder scheinen für sie ein wichtiges Fern-

glas in die eigene Zukunft zu sein. Mit ihnen zusammen möchten die Jüngsten möglichst viel erleben und schon jetzt von ihnen beachtet werden. Übrigens zur großen Freude der über Dreijährigen, die man nicht lange bitten muss, den Jüngeren etwas Nachahmenswertes anzubieten: „Soll ich dir jetzt mal zeigen, wie man aus all diesen Teilen eine ganz lange Kette machen kann?“ Häufig erleben wir in Einrichtungen, in denen neben unter Sechsjährigen nachmittags auch Hortkinder anwesend sind, mit wie viel Interesse gerade die Jüngsten die Ältesten besuchen. In einer großen Einrichtung in Jülich etwa wechseln Zweijährige nach ihrem Mittagsschlaf täglich zu den „Horties“, ausgestattet mit eigenen Heften und Stiften. Dort setzen sie sich an einen bereits vorbereiteten Tisch, um ebenfalls ihre Hausaufgaben zu erledigen, ohne die Schulkinder bei der Arbeit zu stören. Ihre erbrachte Leistung lassen sich die Krippenkinder mit Stempel und Unterschrift in ihr eigenes Hausaufgabenheft von den Schulkindern quittieren. Eine derart begeistert und engagiert durchgeführte ers-

te Imitation des Schulkinderlebens basiert auf der offensichtlich bereits von den Jüngsten erkannten Wertigkeit, offensichtlich bedeutsame Aufgaben wie die Großen erfüllen zu können.

Stimmen die pädagogischen und strukturellen Voraussetzungen, vor allem den Fachkraft-Kind-Schlüssel betreffend, wirkt sich eine große Altersmischung also oft positiv auf Kleinkinder aus. Aber auch in reinen U3-Einrichtungen gibt es natürlich vielfältige, gewinnbringende Modelle gegenseitiger Imitation – vom Quatschmachen übers Türmebauen bis hin zum Trösten. Zumal es ja in Krippen bereits eine Altersmischung im Kleinen gibt, die ebenfalls spannend sein kann und von pädagogischen Fachkräften beantwortet werden sollte, z.B. beim Experimentieren mit Farben: Wenn Zweijährige in ihrer Gruppe die Farben Blau und Gelb mischen und plötzlich ein klares Grün entsteht, sind die Einjährigen ob dieser vermeintlichen Zauberei fasziniert und möchten ausprobieren, ob ihnen das auch gelingt – eine Imitation, die ihnen ermöglicht werden sollte.

Die Imitation entwickelt sich

Anfangs geht es unter Dreijährigen meist darum, dasselbe Erlebnis und damit auch dieselbe Freude bzw. denselben Erfolg zu haben wie ihre Imitationsmodelle. Die Motivation, einen Spielkameraden nachzumachen wird durch den Beifall und die begeisterten Blicke der anderen Kinder noch angestachelt: „Das, was Lucca macht, will ich auch machen! Ich kann genauso toll mit dem Baustein auf den Boden klopfen wie er!“ Erst nach einer als erfolgreich bestätigten Imitation kommt die kindliche Lust auf, eigene, von der Grundform durchaus abweichende Varianten durchzuführen und diese wiederum den anderen Kindern zur Nachah-



Jüngere versuchen die Handlungen der Älteren zu verstehen



Bereits die Jüngsten haben das Bedürfnis, Teil einer Gruppe zu sein

mung anzubieten. Das heißt also, um im Beispiel zu bleiben, erneut mit dem Baustein zu klopfen, aber jetzt an einer anderen Stelle, z. B. ans Fenster, auf die Heizkörper oder auf ein weiches Kissen (lustig, nichts ist zu hören!). Wichtig für Spiele mit gewollter Gruppendynamik ist anfangs nur, den Spielverlauf anderer Kinder genau zu beobachten, diesen variantenreich zu imitieren, um danach hoffentlich wieder von anderen kopiert zu werden.

Dr. habil. Gabriele Haug

ist Verhaltensbiologin und Ethnologin, Dozentin an verschiedenen Hochschulen sowie Gründerin und Leiterin der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kandern.

INFO

Imitationslernen durch Konflikte

Mädchen und Jungen begreifen früh, dass es sich lohnt, den Streit anderer Kinder zu verfolgen, denn auch den Umgang mit Konflikten lernen sie durch Nachahmung: Nur im pädagogisch gut begleiteten Echtfall können sie sich ein geeignetes Konflikthandling anschauen und aneignen. In Streitsituationen, in die sie nicht involviert sind, entwickeln sie somit eine besondere Aufmerksamkeit für erfolgreiche Gewinnerstrategien, die sie im Falle eines Falles zu imitieren versuchen.

Bahnt sich ein Streit zwischen Kindern an – meist erkennbar an zunehmender Hektik, an den veränderten Stimmlagen, der ansteigenden Lautstärke – blicken unter Dreijährige zunächst auf die „Streithähne“. Schnell wandert ihr Blick dann auf die in ihrer Nähe agierenden bzw. besonders vertrauten Fachkräfte, denn ihre Erfahrung hat sie gelehrt, dass das Verhalten von Erwachsenen bedeutend für den Ausgang eines Streits unter Kindern ist. Die jungen Zuschauer lernen aber auch, dass nicht zuletzt das Verhalten der streitenden Kinder selbst den Verlauf des Konflikts steuert.

In solchen Situationen erleben sie etwa, dass (und wie) man sich auf verschiedene Weise entschuldigen kann, um sich aus einer misslichen Lage zu befreien – ein wichtiger sozialer Lernprozess! Aber Achtung, auch hier ist von pädagogischen Fachkräften ein differenzierter Blick und Diversitätsbewusstsein gefordert: Nicht jedes Kind ist direkt nach einem als heftig empfundenen Streit bereit (und muss es auch nicht sein), seinem Kontrahenten die Hand zu reichen, selbst wenn das eigentliche Problem schon gelöst ist.